

Texte von Joachim Osterkamp

Am Fenster

Oben im Haus, da wohnt er, gemeinsam mit Mama und Papa und seinen Geschwistern. Heute, so hat Mama gesagt, darf er nicht mehr raus, zu Josef, dem Nachbarn, seinem besten Freund, auf die andere Seite der Straße.

Sie hatten zu viel Unfug gemacht, viele Eier an die Wand geworfen bei Josef, eine ganze Lage voll, lief so schön herunter, das Gelb an der Wand.

Keine gute Laune bei Josef's Papa, der ist Bäcker und ihm fehlen nun die Eier, für die Torten, die er noch backen muss. Lausebengel!

Im Dorf ist Schützenfest, die Schützen laufen zusammen – Ausmarsch zum Festplatz – heute ist Kinderkönigschießen. Da wollte er dabei sein und jetzt darf er nicht mit. Und Josef von der anderen Seite und er hocken am Fenster und sehen hinaus, sehen die Schützen, die da kommen und sich versammeln, wollen marschieren. Weinen.

Das Glas

Du bist glatt und ebenmäßig
Du bist hohl
Du bist durchsichtig
Du bist kräftig und dennoch zerbrechlich
Du bist hilfreich, dienlich und nützlich
Ich nenne Dich Ikea

Lieber Ikea,
ich mag Dich sehr, weil Du mir sehr viel gibst. Im alltäglichen Leben bist Du mir eine ausgesprochene Hilfe, wie sollte ich sonst meinen Durst stillen.

Die Erbse (Ein Nachruf)

Heute haben wir uns hier versammelt, um Abschied zu nehmen. Wir nehmen Abschied von der Erbse.

Früh schon, sehr früh hat sie ihre Familie und das zu Hause, die Schote verlassen. dann ist sie durch die weite Welt gezogen, von einem Ort zum anderen und hat viel gesehen, ist mit riesigen Trucks auf der Autobahn unterwegs gewesen und nun, heute, angekommen in ihrer letzten Bleibe, bei ihren vorangegangenen Schwestern und Brüdern, hier bei Iglu. Kühle sanft, liebe Erbse.

Drei Worte

Grübelnd sitzt er am Tisch, einen Stift haltend, seinen Kopf abgestützt in der anderen Hand.

Vor ihm liegt unschuldig ein weißes Blatt Papier. **Schreibt** einfach los, heißt die schlichte Aufgabe. **Einfach**, wie einfach? Gibt's kein Thema? Nein --- einfach! Na toll. Also bitte. Wohin soll diese Reise denn nun gehen? Keine Ahnung, was daraus werden wird. Seine **Gedanken** schweifen ab, wohin? Ins Nirgendwo. Ins Nirgendwo? Kann man eigentlich an nichts denken? Was ist das? Man kann doch nicht, niemals an nichts denken. Irgendwie denkt man doch immer an was. Man kann es sich aber wohl nicht direkt merken oder behalten oder gar analysieren.

Drei Worte (geborgt)

Wehmütig oder auch traurig schaue ich aus dem Fenster der Hotellobby. Es regnet stark. Ich bin im Urlaub und davon habe ich gar nicht so viel, nur diese wenigen Tage und nun regnet's, stark. Ausgerechnet. Erst mal noch einen Kaffee holen, schade, ist auch zu stark, schmeckt nicht. Tja, carpe diem, sagt der alte Lateiner oder sehr frei: Genieße den Tag, nutze nunmehr diese Situation, da kannst du doch gut eine Karte **schreiben** an Deine Liebsten zu Hause. Damit kann man erstklassig die Zeit überbrücken und du kriegst keine nassen Füße. Es hat aufgehört zu regnen. Siehste. Kannst ruhig den Schirm zurückgeben an die Rezeption und dich aufmachen zum Spaziergang in den **Herbst**.

Aus der Perspektive des Gegenübers

In einem Krankenhaus bin ich vor einigen Jahrzehnten geboren worden und ich muss feststellen, dass ich mich dabei sehr unwohl fühlte. Drei Personen erfüllten den Raum mit ihrer Anwesenheit: Der Arzt, den ich sehr unhöflich fand, hat mich nicht einmal begrüßt, sondern an den Füßen gepackt und mir eine auf den Hintern geklastert. Dafür sollte ich ihn heute noch verklagen. Natürlich meine Mama, die schweißgebadet im Bett lag und auch nicht viel sagte und zu guter Letzt noch die Hebamme, die war sehr lieb. Die hat mich sofort in warme Deckchen gewickelt und geheert. Mein Papa kam später dazu; auch er sagte mir nicht gut zu. Sah sich nur meinen Kopf an und fragte: „Der Quadratschädel... Bleibt das so? Bei Joachim war das ganz anders.“ Als der geboren wurde, durfte der sofort zelten.

Der Dialog

Die beiden Brüder

Joachim: Lieber Matthias, hol bitte Deinen Sohn (Stefan) aus dem Sandkasten.

Matthias: Wieso?

Joachim: Einfach aus dem Grund; er nimmt mit seinen Händen den Sand und steckt ihn sich in den Mund.

Matthias: Ach, was Du hast, das bisschen Sand.

Joachim: Aber wer weiß, was da alles drin ist, vielleicht auch was vom Hund.

Matthias: Sand reinigt den Magen.

Joachim: Ja, da bin ich aber anderer Meinung als Du.

Matthias: Das lass mal meine Sorge sein; es ist mein Sohn.

Joachim: Mir ist es nicht egal, ich bin's nicht gewesen, wenn's Deinem Sohn nachher schlechter geht.

Matthias: Das ist dann so, ich kann es nicht verbieten, denn dann wird sein Verlangen größer.

Joachim: Das klingt logisch, trotzdem, meine Meinung kennst Du.

Matthias: Ja.